

Holger Böning, Hans-Werner Hahn,
Alexander Krünes, Uwe Schirmer (Hg.)

Medien – Kommunikation – Öffentlichkeit

Vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart



Veröffentlichungen der
Historischen Kommission für Thüringen

Kleine Reihe Band 58



Veröffentlichungen der
Historischen Kommission für Thüringen

Kleine Reihe

Band 58

Holger Böning, Hans-Werner Hahn,
Alexander Krünes, Uwe Schirmer (Hg.)

Medien – Kommunikation – Öffentlichkeit

Vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart

Festschrift für Werner Greiling
zum 65. Geburtstag

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2019 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Lindenstraße 14, D-50674 Köln
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Les Nouvellistes, anonymer Kupferstich (Ausschnitt), um 1780

Redaktion und Satz: Dr. Alexander Krünes, Jena

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-412-51670-3

Inhalt

Vorwort.....	IX
Tabula Gratulatoria	XI
Einführung	1

I. STRUKTUREN UND FORMEN

<i>Jürgen Wilke</i> Thüringen als Zeitungslandschaft: Anfänge – Phasen – Systemwandel	9
<i>Johannes Mötsch</i> Die Grafen von Henneberg und die „Neuen Zeitungen“	31
<i>Tobias Kaiser</i> Eine etwas andere Mediengeschichte – Anmerkungen zur Entstehung der vegetarischen Publizistik des 19. Jahrhunderts im preußisch-thüringischen Nordhausen	51
<i>Gunter Mai</i> Die Deutsche Marokko-Zeitung und die deutsche Marokko-Politik 1907–1914	69
<i>Michael Maurer</i> Das Medium Tagebuch zwischen Privatheit und Öffentlichkeit	81
<i>Volker Wabl</i> Der englische Diplomat, Schriftsteller und Übersetzer Joseph Charles Mellish of Blyth in Weimar und Dornburg zwischen 1796 und 1804	97
<i>Felicitas Marwinski (†)</i> Johann Friedrich Heinrich Schwabe – kirchlicher Würdenträger, Gestalter eines Schulbuchprogramms, Verfasser mineralogischer, homiletischer und sozialpädagogischer Schriften	113
<i>Jens-Jörg Riederer</i> „Ich bin wieder in Theenoth.“ Wie der Tee als geselliges Getränk im 18. Jahrhundert Weimar eroberte	131

Alexander Krünes

Vom privaten und geselligen Lesen zum institutionalisierten
Lektüregebrauch. Zur Darstellung ländlicher Lesegesellschaften in
der volksaufklärerischen Publizistik Thüringens im späten Vormärz 153

Konrad Marwinski (†)

Die „Prinzessinnen-Bibliothek“ in Sondershausen. Lektürekonzepte im
Spannungsfeld zwischen Stadtkultur und fürstlichem Mäzenatentum 175

Uwe Schirmer

Vom Vertrag zu Neustadt an der Orla (1362) zur Neustädter Örtung
des Jahres 1379 191

II. VERMITTLUNG UND INSZENIERUNG

Enno Bünz

Der Kaiser ist tot. Wie das Ableben Maximilians I. 1519 in Kursachsen
bekannt gemacht wurde 211

Holger Böning

Die Entscheidungsschlacht am Weißen Berg. Zur Kriegsberichterstattung
in den Zeitungen und im Medienverbund des 17. Jahrhunderts..... 235

Georg Schmidt

Ein Manifest und eine Kampagne. Wie die Medien Gustav Adolf
Ziele setzten 263

Siegrid Westphal

Den Frieden erzählen in Zeiten des Kriegs. Karl Ludwig Woltmanns
„Geschichte des Westphälischen Friedens“ (1808/09) 275

Stefan Gerber

„Aber wo und wer sind sie?“ Die „127 Katholiken von Dresden“
und die mediale Inszenierung konfessioneller Dissidenz im Sachsen
des 19. Jahrhunderts..... 289

Friedemann Pestel

„Ein unserer Eisenbahn-Epoche vorbehaltenes Unicum“: Die
Auslandstourneen der Meininger Hofkapelle und die Internationalisierung
des Musiklebens in Europa (1880–1914) 305

Ronny Schwalbe

Bürgertum und Öffentlichkeit. Darstellung und Selbstdarstellung im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert am Beispiel des Wirtschaftsbürgertums 327

Reinhold Brunner

Ein Pressefeldzug und seine Vorgeschichte. Kommunalpolitische Entwicklungen in Eisenach vom Sommer 1945 bis zum Herbst 1946..... 349

Christel Gäbler

„Du bist es, die ich liebe ...“ – Das Bild der Stadt Gera in den Gedichten Hermann Luboldts (1892–1962)..... 365

Rainer Müller

Neustadt an der Orla – ein StadtDenkmal des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Anmerkungen zum Profanbau der Stadt..... 383

III. KONZEPTE UND INTERAKTIONEN

Klaus Ries

Johann Gottlieb Fichte und die Genese einer modernen Öffentlichkeit 411

Hans-Werner Hahn

David Hinkel (1767–1839) – ein Vorkämpfer deutscher Pressefreiheit 431

Hagen Rüster

Das alternative Geschichtsbild vor Gericht. Der Prozess gegen die Hessischen Blätter wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen, groben Unfugs und Majestätsbeleidigung 1892 445

Marko Kreuzmann

Bundestag und Öffentlichkeit. Die Auseinandersetzung um die Veröffentlichung der Protokolle der Deutschen Bundesversammlung 1816–1848 465

Bärbel Raschke

Hochzeit und Briefkommunikation der Juliane Franziska von Neuenstein/Buchwald im Kontext der Reichs- und Europapolitik Sachsen-Gotha-Altenburgs..... 481

Gerhard Müller

Ernst Haeckels Weg zu Bismarck. Zur Vorgeschichte der Jenaer
Bismarck-Feier vom 31. Juli 1892 493

Jürgen John

Das Gutachten des Präsidenten des Oberverwaltungsgerichtes Jena
Hellmuth Loening zur Rechtsnachfolge, Identität und Haftung des
Landes Thüringen vom September 1946. Ein Beitrag zur Geschichte
der Thüringen-Diskurse 505

Joachim Bauer

Siegfried Schmidt und die Erforschung der Jenaer
Universitätsgeschichte 519

Helmut-Eberhard Paulus

Vom Sinn der kommunikativen Betrachtung. Überlegungen zum
Erkenntnisgewinn aus der dialogischen Kontextualisierung von
Geschichtszeugnissen 533

Reinbart Siegert

Öffentlichkeit der Namenlosen. Zu den biographischen Grundlagen
der deutschen Aufklärung 545

Verzeichnis der Publikationen von Werner Greiling 567

Abkürzungsverzeichnis 585

Abbildungsnachweis 587

Ortsregister 589

Personenregister 594

Verzeichnis der Autoren 608

Vorwort

Werner Greiling zum 65. Geburtstag eine Festschrift zu widmen, ist eine ehrenvolle Aufgabe und zugleich ein spannendes Unterfangen. Die Vielfalt seines wissenschaftlichen Œuvres macht es nicht einfach, sich dem Jubilar thematisch angemessen zu nähern und auf diesem Weg dessen bisheriges akademisches Schaffen zu würdigen. Die von Werner Greiling bearbeiteten Forschungsfelder spiegeln seine Aufgeschlossenheit wider, historische Fragen aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten. Auf diese Weise hat er wesentlich zum Verständnis historischer Prozesse beigetragen und viele Anregungen und Anstöße für neue Forschungsfragen gegeben. Dabei hat er immer Wert darauf gelegt, junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ernst zu nehmen, einzubeziehen und zu fördern. Zugleich war und ist es ihm stets ein Anliegen, historisches Wissen nicht nur einem kleinen Kreis von Experten zugänglich zu machen. Sein Engagement in den zahlreichen akademischen wie außerakademischen Projekten und Gremien war nicht zuletzt davon geprägt, Geschichte einem breiten Publikum zu vermitteln. Als langjähriger Vorsitzender der „Historischen Kommission für Thüringen“ hatte er stets im Blick, dass es eines allgemeinen Geschichtsbewusstseins bedarf, um sich in der Gegenwart orientieren zu können. Er gehört damit zu jenen Historikern, die davon überzeugt sind, dass eine Beschäftigung mit der Geschichte eine identitätsstiftende Wirkung zu entfalten vermag.

Die Herausgeber dieser Festschrift möchten die Vielfältigkeit der wissenschaftlichen Arbeitsfelder von Werner Greiling deutlich machen. Großen Wert hat der Jubilar darauf gelegt, in seinen Arbeiten und auf Tagungen interdisziplinär mit Kolleginnen und Kollegen aus anderen Fachdisziplinen zusammenzuarbeiten. Mit den hier veröffentlichten Beiträgen soll darauf Bezug genommen und auf die Themenkomplexe hingewiesen werden, denen Werner Greiling sein besonderes Interesse entgegengebracht und zu denen er maßgebliche Forschungsbeiträge vorgelegt hat: der Medien- und Kommunikationsgeschichte. Allen Autorinnen und Autoren sei herzlich gedankt, dass sie sich auf die Thematik und Konzeption des Bandes eingelassen haben. Das breite inhaltliche Spektrum ihrer Beiträge zeugt dabei von den unterschiedlichen Zugängen, sich dem thematischen Schwerpunkt dieses Werkes anzunähern.

Der vorliegende Band verdankt sein Entstehen der großen Unterstützung und dem Entgegenkommen vieler Personen. Besonderer Dank gilt an erster Stelle Herrn Johannes van Ooyen vom Böhlau Verlag Wien/Köln/Weimar. Seine enge Zusammenarbeit mit Werner Greiling war in den letzten Jahren die Grundlage zahlreicher geschichtswissenschaftlicher Publikationen. Nicht zuletzt

seinem Engagement ist es zu verdanken, dass dieser Band in die Kleine Reihe der „Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen“ aufgenommen wurde. Ferner richtet sich der Dank an die finanziellen Unterstützer dieses Buches, dem „Förderverein für Stadtgeschichte“ in Neustadt an der Orla sowie dem „Verein für Thüringische Geschichte“, die mit ihren Druckkostenzuschüssen sein Erscheinen ermöglicht haben. Ein weiterer herzlicher Dank geht an Julia Beez für die umfangreiche Hilfe bei der Korrektur der Beiträge. Zusammen mit Dr. Philipp Walter und Christoph Oelmann hat sie außerdem das Register erstellt. Nicht zuletzt sei dem Verlag für die Hilfe bei der Zusammenstellung der Tabula Gratulatoria gedankt. Sie spiegelt wider, dass den Berufsweg von Werner Greiling als akademischer Lehrer und Forscher viele Weggefährten, Freunde, Kollegen und Schüler begleitet haben. Die Herausgeber danken allen Gratulanten und bitten um Nachsicht, falls den einen oder anderen die Anfrage um Aufnahme in die Tabula nicht erreicht haben sollte.

Im Namen aller Autorinnen und Autoren sowie Gratulatinnen und Gratulanten wollen wir mit der Übergabe dieser Festschrift dem Jubilar unsere Dankbarkeit und Verbundenheit sowie unseren Respekt für dessen Verdienste zum Ausdruck bringen. Sein unermüdlicher Drang, historische Ereignisse und Prozesse nicht nur zu erforschen, sondern Geschichte, insbesondere die thüringische Landesgeschichte, ins Bewusstsein der breiten Bevölkerung zu tragen, verdient höchste Anerkennung. Wir alle wünschen dem Geehrten viel Freude bei der Lektüre des Bandes und weiterhin viel Gesundheit und Schaffenskraft.

Jena, im Sommer 2019

*Holger Böning
Hans-Werner Hahn
Alexander Krünes
Uwe Schirmer*

TABULA GRATULATORIA

- Astrid Ackermann, *Jena*
Jessica Aniol, *Jena*
Oliver Auge, *Kiel*
Bernd W. Bahn, *Weimar*
Joachim Bauer, *Jena*
Julia Beez, *Jena*
Sabine Berner, *Schleiz*
Michael Beyer, *Colditz*
Matjaž Birk, *Maribor*
Andreas Blasche, *Neustadt an der Orla*
Astrid Blome, *Dortmund*
Frank Boblenz, *Sömmerda*
Holger Böning, *Bremen*
Klaus Broders, *Rastenberg*
Ursula Braasch-Schwersmann,
Marburg
Reinhold Brunner, *Eisenach*
Enno Bünz, *Leipzig*
Wolfgang Burgdorf, *München*
Carla Cobb, *Augsburg/Neustadt
an der Orla*
Edoardo Costadura, *Jena*
Susanne Daub, *Jena*
Gerald Diesener, *Leipzig*
Andreas Dietmann, *Jena*
Robert Döpel, *Neustadt an der Orla*
Stefan Dornheim, *Dresden*
Torsten Dylong, *Rudolstadt*
Gisela Dyrna, *Neustadt an der Orla*
Matthias Eifler, *Leipzig*
Christine und Uli Eisoldt, *Probstzella*
Alfred Engelmann, *Schmieritz*
Stephan Flemmig, *Jena*
Norbert Frei, *Jena*
Henry Frenzel, *Neustadt an der Orla*
Stefanie Freyer, *Osnabrück*
Pierre Fütterer, *Jena/Magdeburg*
Christel Gäbler, *Gera*
Ingrid Gallas, *Neustadt an der Orla*
Jörg Ganzenmüller, *Jena/Weimar*
Andrea Geldmacher, *Chemnitz*
Stefan Gerber, *Jena*
Franziska Göpel, *Neustadt an der Orla*
Annegret und Jürgen Greiling, *Oppurg*
Franziska und Henry
Greiling/Kohlsdorf, *Deining*
Hubert Greiling, *Neustadt an der Orla*
Reiner Greiling, *Neustadt an der Orla*
Ursula Greiling, *Neustadt an der Orla*
Michael Grisko, *Erfurt*
Achim Hack, *Jena*
Udo Hagner, *Gera*
Hans-Werner Hahn, *Aßlar/Jena*
Karl-Eckhard Hahn, *Jena*
Reinhard Hahn, *Weimar/Jena*
Andreas Hedwig, *Marburg*
Ursula Heinemann, *Erfurt/Jena*
Karl Heinemeyer, *Erfurt*
Birgitt Hellmann, *Jena*
Günter Helmrich, *Neustadt an der Orla*
Dirk Henning, *Erfurt/Saalfeld*
Klaus-Dieter Herbst, *Jena*
Christian Hirsch, *Neustadt an der Orla*
Michael Hofbauer, *Heidelberg*
Hartmut Hoff, *Neustadt an der Orla*
Ingrid und Michael Hofmann,
Neustadt an der Orla
Claudia Hohberg, *Hummelsbain*
Cornelia Hopf, *Erfurt*
Steffi Hummel, *Naumburg (Saale)*
Ute Ibscher, *Jena*
Yvonne Jackel, *Neustadt an der Orla*
Hans-Wolf Jäger, *Bremen*
Heike Jansen-Schleicher, *Neustadt
an der Orla*
Anke John, *Jena*

- Jürgen John, *Jena*
 Uwe John, *Erfurt/Leipzig*
 Mathias Kälble, *Dresden*
 Gerhard R. Kaiser, *Seitenroda*
 Tobias Kaiser, *Berlin*
 Ulrike Kaiser, *Seitenroda*
 Rainer Kipper, *Erfurt*
 Karl-Heinz Knoch, *Neustadt
 an der Orla*
 Ernst Koch, *Leipzig*
 Katrin und Reinhard Köhler, *Krölpa*
 Esther-Beate Körber, *Berlin*
 Armin Kohnle, *Leipzig*
 Knut Kreuch, *Gotha*
 Marko Kreutzmann, *Jena/München*
 Thomas Kroll, *Jena*
 Marco Krüger, *Jena*
 Dominique und Alexander Krünes,
Jena
 Thomas K. Kuhn, *Greifswald*
 Sven Lachhein, *Weimar*
 Maike Lämmerhirt, *Mannheim*
 Manfred Lange, *Neustadt an der Orla*
 Falk Leithold, *Neustadt an der Orla*
 Jochen Lengemann, *Kassel*
 Volker Leppin, *Tübingen*
 Andreas Lesser, *München*
 Christine Lieberknecht, *Apolda*
 Hans-Peter Liebert, *Neustadt
 an der Orla*
 Harald S. Liehr, *Weimar*
 Uta und Michael Lörzler, *Jena*
 Franziska Maaß, *Jena*
 Gunther Mai, *Erfurt/Meiningen*
 Julia Mandry, *Jena/Mühlhausen*
 Klaus Manger, *Jena*
 Dieter Marek, *Rudolstadt*
 Arno Martin, *Jena*
 Michael Matscha, *Erfurt*
 Klaus Matthäus, *Erlangen*
 Michael Maurer, *Jena*
- Katharina und Matthias Middell,
Leipzig
 Norbert Moczarski, *Belrieth*
 Johannes Mötsch, *Meiningen*
 Gerhard Müller, *Jena*
 Rainer Müller, *Erfurt*
 Thomas T. Müller, *Mühlhausen*
 Winfried Müller, *Dresden*
 Anke Munzert, *Jena*
 Michael Nagel, *Bremen*
 Jörg Nagler, *Jena*
 Helmut Neubach, *Baden-Baden*
 Doreen von Oertzen Becker, *Leipzig*
 Johannes van Ooyen, *Wien*
 Anja Pape, *Rudolstadt*
 Andreas Pathe, *Neustadt an der Orla*
 Helmut-Eberhard Paulus,
Burglengenfeld
 Friedemann Pestel, *Freiburg*
 Andreas Pfeil, *Neustadt an der Orla*
 Daniel Pfletscher, *Neustadt an der Orla*
 Josef Pilvousek, *Erfurt*
 Karin und Manfred Pohl, *Neustadt
 an der Orla*
 Haik Thomas Porada, *Leipzig*
 Bernhard Post, *Weimar*
 Reiner Praß, *Erfurt*
 Joachim von Puttkammer, *Jena*
 Carlies Maria Raddatz-Breidbach, *Jena*
 Ulrich Rasche, *Wien*
 Bärbel Raschke, *Leipzig*
 Rolf Reichardt, *Gießen*
 Jens-Jörg Riederer, *Weimar*
 Klaus Ries, *Jena*
 Bernd Rolle, *Jena*
 Johannes Roth, *Berlin*
 Manfred Rudersdorf, *Leipzig*
 Andreas Rudolph, *Neustadt an der Orla*
 Bernd Rudolph, *Neustadt an der Orla*
 Hagen Rüter, *Greiz*
 Wiebke Rutz, *Falkensee*

- Peter Sachenbacher, *Magdala*
 Franziska Schedewie, *Jena*
 Lutz Schilling, *Gotha*
 Uwe Schirmer, *Jena*
 Harald Schmalwasser, *Jena*
 Alexander Schmidt, *Jena*
 Georg Schmidt, *Jena*
 Helmut Schmidt, *Bodelwitz*
 Petra und Volker Schmidt, *Neustadt
 an der Orla*
 Julia Schmidt-Funke, *Jena/Gotha*
 Hanno Schmitt, *Potsdam*
 Karl Schmitt, *Jena*
 Sabine Schmolinsky, *Erfurt*
 Friedemann Schmoll, *Jena*
 Jan Schönfelder, *Erfurt*
 Ines Schwab, *Lausnitz*
 Ronny Schwalbe, *Neustadt an der Orla*
 Reyk Seela, *Jena*
 Thomas A. Seidel, *Erfurt*
 Siegfried Seifert, *Weimar*
 Reinhart Siegert, *Freiburg im Breisgau*
 Martin Sladeczek, *Erfurt*
 René Smolarski, *Erfurt*
 Christopher Spehr, *Jena*
 Vivien Stawitzke, *Schulpforte*
 Wolfgang Steguweit, *Gotha*
 Matthias Steinbach, *Braunschweig*
 Ramona Steinhauer, *Jena*
 Dieter Stievermann, *Ammerbuch*
 Rudolf Stöver, *Bamberg*
 Rüdiger Stutz, *Jena*
 Marco Swiniartzki, *Jena*
- Claudia Taszus, *Jena*
 Bettina Theile, *Neustadt an der Orla*
 Hans-Jürgen Trinkel, *Neustadt
 an der Orla*
 Sabine und Ralf Ullitzsch, *Neustadt
 an der Orla*
 Stephan Umbach, *Knau*
 Meinolf Vielberg, *Jena*
 Peter Vock, *Neustadt an der Orla*
 Bernhard Vogel, *Berlin*
 Günter Vogler, *Berlin/Erkner*
 Jörg Voigt, *Rom*
 Torsten Wagenknecht, *Neustadt
 an der Orla*
 Reinhild von Wahl, *Lausnitz*
 Volker Wahl, *Weimar*
 Philipp Walter, *Leipzig/Jena*
 Helmut G. Walther, *Jena*
 Uwe Jens Wandel, *Gotha*
 Petra Weigel, *Jena/Gotha*
 Annette Weinke, *Jena*
 Ralf Weiße, *Neustadt an der Orla*
 Matthias Werner, *Jena*
 Siegrid Westphal, *Osnabrück*
 Katharina Witter, *Meiningen*
 Helge Wittmann, *Mühlhausen*
 Inken Wiederhold, *Neustadt an der Orla*
 Jürgen Wilke, *Mainz*
 Regina Winkler-Sanguhl, *Neustadt
 an der Orla*
 Eike Wolgast, *Heidelberg*
 Thomas Wurzel, *Bad Honnef*
 Włodzimierz Zientara, *Toruń*

Einführung

Werner Greiling, der 1954 in Thüringen geboren wurde und nach seinem Lehramtsstudium der Geschichte und Germanistik in den 1980er Jahren an der Sektion Geschichtswissenschaft der Friedrich-Schiller-Universität Jena tätig war, gehört einer Historikergeneration an, die nach 1989 vor einer besonderen Herausforderung stand. Auf der einen Seite entstand nach der deutschen Wiedervereinigung und der Umstrukturierung der Universitäten in den neuen Bundesländern ein hohes Maß an Unsicherheit über die weitere berufliche Zukunft. Auf der anderen Seite eröffneten sich durch die Reisefreiheit und den freien wissenschaftlichen Austausch aber auch völlig neue Chancen. Werner Greiling gehörte zu jener Generation junger Historiker der ehemaligen DDR, die mit Mut und außerordentlichem Engagement die neuen Möglichkeiten nutzten und mit großem Erfolg Forschungen weiterführten und vertieften, die in den 1980er Jahren unter ganz anderen Bedingungen begonnen wurden. In seiner Zeit als Forschungsstudent, Assistent und Oberassistent hatte Werner Greiling als Schüler des auch in Westdeutschland sehr geschätzten Liberalismusforschers Siegfried Schmidt bereits wichtige Arbeiten vorgelegt. 1984 schloss er seine Dissertation über den preußischen Diplomaten und Publizisten Varnhagen von Ense ab, die 1993 in einer überarbeiteten Fassung erschien. Zu seinen frühen Forschungsaktivitäten gehörte aber auch die Mitarbeit an dem in Jena entstandenen vierbändigen „Lexikon zur Parteiengeschichte“, das die zwischen 1789 und 1945 in Deutschland existierenden bürgerlichen Parteien und Verbände erfasste und trotz der ideologischen Vorgaben des Herausgebers auch im Westen als wichtiges Nachschlagewerk angesehen wurde. Werner Greiling verfasste hier Artikel über den „Hoffmannschen Bund“ von 1814/15 und die „Deutschen Jakobiner“. Diesen unterschiedenen deutschen Anhängern der Französischen Revolution, die in den 1970er und 80er Jahren nicht nur in der DDR, sondern auch in der Bundesrepublik und in Österreich großes Interesse fanden, widmete Werner Greiling vor 1989 weitere wichtige Arbeiten. Er gab die Schriften der deutschen Jakobiner Georg Friedrich Rebmann und Konrad Engelbert Oelsner heraus. Oelsners Abhandlungen zur Französischen Revolution erschienen 1988 sogar in der westdeutschen Lizenzausgabe. Im Sommer 1989 konnte Werner Greiling seine Jakobinismusforschungen auf einem großen internationalen Kongress in Paris vorstellen, der zum 200. Jahrestag der Französischen Revolution unter Leitung des renommierten Revolutionsforschers Michel Vovelle stattfand.

Das Thema des französisch-deutschen Kulturtransfers in den Jahrzehnten zwischen der Französischen Revolution und der Revolution von 1848 bildete auch in den folgenden Jahren einen wichtigen Schwerpunkt der wissenschaftli-

chen Arbeiten von Werner Greiling. Nach dem politischen Umbruch des Jahres 1989 hat dieser sehr zielstrebig die neuen Möglichkeiten genutzt, um bereits bestehende Kontakte nach Westdeutschland, Österreich und Frankreich zu vertiefen und neue aufzubauen. Als Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung ging er zwischen 1990 und 1992 zu längeren Studienaufenthalten nach München und an das Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen. 1993 war Werner Greiling Stipendiat des DAAD am Centre National de la Recherches Scientifiques (CRNS) in Paris. 1993/94 war er sodann Förderstipendiat des Historischen Kollegs in München, wo er die Arbeiten an seiner inzwischen begonnenen Habilitationsschrift voranbringen konnte. Das Thema des französisch-deutschen Kulturtransfers blieb, wie zahlreiche Aufsätze und die Mitherausgabe der deutsch-französischen Kulturbibliothek, zu der Werner Greiling einen Band über deutsche Frankreichfreunde beisteuerte, weiterhin ein Mittelpunkt seiner wissenschaftlichen Arbeiten. Es spielte auch in seiner 1996 eingereichten Habilitationsschrift, die sich unter anderem der regionalen Rezeption von Aufklärung und Französischer Revolution in Thüringen widmete, eine wichtige Rolle. Diese Arbeit, die 2003 unter dem Titel „Presse und Öffentlichkeit in Thüringen. Mediale Verdichtung und kommunikative Vernetzung im 18. und 19. Jahrhundert“ erschien, bietet eine umfassende, geradezu vorbildliche Aufarbeitung der Pressegeschichte, wie sie für kaum eine andere deutsche Region vorliegen dürfte. Mit dieser Arbeit hat sich Werner Greiling zwei weitere Themenfelder erschlossen, die er in den folgenden Jahren immer intensiver bearbeitet hat – zum einen die thüringische bzw. mitteldeutsche Landesgeschichte und zum anderen die Mediengeschichte. Eine besondere Rolle spielte die Aufarbeitung der Geschichte seiner Heimatstadt Neustadt an der Orla, die er durch zahlreiche eigene Publikationen, die lokale Vereinsarbeit und eine neue stadtgeschichtliche Reihe in ganz neue Bahnen geführt hat. Verwiesen sei aber auch auf Forschungsprojekte zur Revolution von 1848/49 in Thüringen, zu Bismarcks Bedeutung in der Thüringer Erinnerungskultur und zur thüringischen Verlagsgeschichte, die sich in Monographien und mehreren, von Werner Greiling mit herausgegebenen Tagungsbänden niederschlugen.

Die große Wertschätzung, die Greilings Arbeiten erfuhren, zeigte sich nicht nur in einer dreisemestrigen Vertretung des Lehrstuhls für Sächsische Landesgeschichte an der Universität Leipzig (1999–2001) und einer einsemestrigen Vertretung des Lehrstuhls für Neuere und Zeitgeschichte an der Universität Erfurt (2004–2005) sowie in der 2004 erfolgten Ernennung zum Professor für die Geschichte der Neuzeit, sondern auch in der neunjährigen Mitarbeit am Jenaer Sonderforschungsbereich „Ereignis Weimar-Jena: Kultur um 1800“. Hier koordinierte Werner Greiling als Teilprojektleiter die Arbeiten über Friedrich Justin Bertuch und die Kommunikationsstrukturen im Ereignisraum und trug zugleich durch zahlreiche eigene Studien maßgeblich zum Erfolg des Gesamt-

unternehmens bei. In diesen Jahren hat sich Werner Greiling auch als Organisator der landesgeschichtlichen Forschung immer größere Verdienste erworben. Nachdem er schon einige Jahre im Vorstand der „Historischen Kommission für Thüringen“ das Amt des Schriftführers bekleidet hatte, übernahm er 2006 den Vorsitz dieser Kommission, warb erfolgreich um zusätzliche finanzielle Mittel des Freistaats und führte die Kommissionsarbeit mit sehr großem Engagement und beeindruckenden Erfolgen fort. Die Anerkennung seiner wissenschaftlichen und wissenschaftsorganisatorischen Leistungen schlug sich nicht zuletzt in den Mitgliedschaften der „Historischen Kommissionen für Hessen“, der „Historischen Kommission für Sachsen-Anhalt“ sowie der „Historischen Kommission der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig“ und der „Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt“ nieder. Neben der Landesgeschichte, aber oft in enger Verbindung mit diesen Arbeiten, hat Werner Greiling in den letzten Jahren vor allem in der Medien- und Kommunikationsgeschichte durch zahlreiche eigene Monographien und Aufsätze, Arbeiten seiner Schüler und auch in der Lehre an der Friedrich-Schiller-Universität Jena neue Akzente gesetzt. Er hat damit das Historische Institut um einen weiteren Forschungsschwerpunkt bereichert, gerade auf diesem Felde auch wichtige Brücken zu Nachbardisziplinen wie der vergleichenden Literaturwissenschaft und den Medienwissenschaften geschlagen und damit den interdisziplinären Diskurs gefördert.

Der Interdisziplinarität fühlt sich auch der vorliegende Band verpflichtet. Untersucht werden verschiedene historische Prozesse, Phänome und Perspektiven, die der Medien- und Kommunikationsgeschichte zugeordnet werden können und die unmittelbar mit den Begriffen „Medien“, „Kommunikation“ und „Öffentlichkeit“ in Verbindung stehen. Der Band erhebt dabei nicht den Anspruch, neue theoretische Modelle oder innovative methodische Zugänge zur Medien- und Kommunikationsgeschichte aufzuzeigen. Vielmehr möchte er der außerordentlich großen Vielschichtigkeit jenes Forschungsfeldes Rechnung tragen und einen Eindruck der gesamten Bandbreite an inhaltlichen Zugängen bieten.

Um die oftmals divergierenden Zugriffe auf die Medien- und Kommunikationsgeschichte nicht einzuschränken und sich eine gewisse Ergebnisoffenheit vorzubehalten, haben die Herausgeber den Autoren bewusst keine näheren Vorgaben zu den drei im Titel des Bandes genannten Begriffen auferlegt. Jeder von ihnen konnte seinen persönlichen Zugang zur übergeordneten Thematik wählen, der nicht nur die Berührungspunkte eines seiner persönlichen Forschungsfelder mit dem der Medien- und Kommunikationsgeschichte, sondern letztlich auch einen Bezug zu den Interessensgebieten von Werner Greiling herstellt. Im Ergebnis haben sich 31 Beiträge verschiedener Wissenschaftler mit

ganz unterschiedlichen Forschungsschwerpunkten und -ansätzen unter einem Dach zusammengefounden.

Entsprechend dieser Intention geht der Band nur bedingt auf bestehende Begriffsdiskussionen ein. Bekanntermaßen gibt es für die Begriffe *Medien*, *Kommunikation* und *Öffentlichkeit* zahlreiche Definitionsangebote, die inzwischen eine fast schon unüberschaubare Zahl an Publikationen füllen. In der hier gebotenen Kürze kann auf aktuelle Forschungsdebatten nicht näher eingegangen werden, ohne wichtige Ansätze zu vernachlässigen. Es sei an dieser Stelle nur darauf verwiesen, dass diese Begriffe – wie auch in den Beiträgen dieses Bandes geschehen – natürlich stets zu hinterfragen und im Kontext der eigenen Untersuchung zu definieren sind.¹ Der vorliegende Band verfolgt, wie bereits angedeutet, ein offenes Konzept und orientiert sich daher an keinen bestimmten Begriffsdefinitionen. Ihm liegt vielmehr daran, die inhärente und doch manchmal zu selbstverständlich betrachtete Verschränkung von Medien, Kommunikation und Öffentlichkeit in den Fokus zu rücken, ohne diese in ein festes theoretisch-methodisches Korsett zu zwingen.

Dem offen gehaltenen Konzept dieses Bandes entsprechend wurden die im Titel genannten Begriffe jeweils in ihrer weitesten Bedeutung zugrunde gelegt. So werden unter *Medien* jene Gegenstände verstanden, die Informationen und Nachrichten jeglicher Art speichern und weitergeben. Da ihre Vermittlungsrolle stets in Wechselwirkung mit gesellschaftlichen Strukturen steht, sind sie über

1 Aus Platzgründen muss an dieser Stelle darauf verzichtet werden, näher auf die unüberschaubare Flut an Forschungsdiskussionen und Forschungsliteratur zu den Feldern Medien, Kommunikation und Öffentlichkeit zu rekurrieren. Stattdessen sei lediglich auf einige wenige der zahlreichen Einführungs- und Überblickwerke verwiesen: Werner FAULSTICH, *Die Geschichte der Medien*, Bd. 1: Das Medium als Kult. Von den Anfängen bis zur Spätantike (8. Jahrhundert), Göttingen 1997; Bd. 2: Medien und Öffentlichkeiten im Mittelalter, Göttingen 1996; Bd. 3: Medien zwischen Herrschaft und Revolte. Die Medienkultur der frühen Neuzeit (1400–1700), Göttingen 1998; Bd. 4: Die bürgerliche Mediengesellschaft (1700–1830), Göttingen 2002; Bd. 5: Medienwandel im Industriezeitalter (1830–1900), Göttingen 2004; Elisabeth NOELLE-NEUMANN/Winfried SCHULZ/Jürgen WILKE (Hg.), *Fischer-Lexikon Publizistik, Massenkommunikation*, Frankfurt a. M. 2009; Jürgen WILKE, *Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte. Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert*, Köln/Weimar/Wien 2000; Peter Uwe HOHENDAHL (Hg.), *Öffentlichkeit. Geschichte eines kritischen Begriffs*, unter Mitarbeit von Russell A. BERMAN, Stuttgart/Weimar 2000; Rudolf STÖBER, *Kommunikations- und Medienwissenschaften. Eine Einführung*, München 2008; DERS., *Neue Medien. Geschichte: Von Gutenberg bis Apple und Google. Medieninnovation und Evolution*, Bremen 2012; Hans KRAH/Michael TITZMANN (Hg.), *Medien und Kommunikation. Eine interdisziplinäre Einführung*, Passau 2013; Günter BENTELE/Hans-Bernd BROSIUS/Otfried JARREN (Hg.), *Öffentliche Kommunikation. Handbuch Kommunikations- und Medienwissenschaft*, Wiesbaden 2003.

Herstellungs-, Bereitstellungs- und Empfangsprozesse in komplexer Weise mit dem Begriff der *Kommunikation* verknüpft. Dieser bezeichnet allgemein den Prozess der Übertragung bzw. des Austauschs von Informationen und Zeichen auf verschiedenen Wegen und kann sich sowohl auf Personen und Personengruppen als auch auf organisierte bzw. institutionalisierte Formationen beziehen. Auch sie besitzt einen wechselseitigen Charakter, der sie im gesellschaftlichen Kontext wiederum stets mit dem Begriff *Öffentlichkeit* verbindet. Vor diesem Hintergrund und im Gegensatz zum Privaten ist darunter ganz allgemein der Resonanzraum zu verstehen, in dem Kommunikation – in aller Regel an eine konkrete Intention geknüpft – stattfindet oder auch bewusst nicht stattfindet. Gerade durch die enge Verknüpfung von Medien, Kommunikation und Öffentlichkeit untereinander sowie deren Beziehung zu den jeweils vorherrschenden gesellschaftlichen und übergesellschaftlichen Verhältnissen sind die Begriffe mit Blick auf die Historie ständigen Wandlungsprozessen unterworfen, die eine engere Definition nicht sinnvoll erscheinen lassen – insbesondere für einen so großen Zeitraum, wie ihn der vorliegende Band abdeckt. Die hier nur angedeuteten fließenden Übergänge zwischen den drei Feldern lassen erkennen, dass ein einheitlicher, streng methodischen Vorgaben folgender Zugriff auf die Thematik zwangsläufig zu starken inhaltlichen Einschränkungen geführt hätte. Der hier gewählte offene Zugang bietet hingegen Chancen für unkonventionelle Perspektiven und Auseinandersetzungen mit der Thematik in breiteren Kontexten.

Die im vorliegenden Band versammelten Beiträge decken den Zeitraum vom Spätmittelalter bis ins 20. Jahrhundert ab, siedeln sich dabei aber entsprechend der Forschungsinteressen des Jubilars mehrheitlich in der Frühen Neuzeit und im 19. Jahrhundert an oder erweisen mit einem räumlichen Fokus auf Thüringen und Neustadt an der Orla dem Lebens- und Wirkungskreis Werner Greilings eine besondere Würdigung. Eine zeitliche oder räumliche Ordnung der Beiträge hätte jedoch ein Ungleichgewicht hervorgerufen und dem Band zu sehr den Charakter eines Sammelsuriums gegeben. Die Intentionen der Herausgeber lagen vielmehr darin, einerseits die vielfache Verschränkung von Medien, Kommunikation und Öffentlichkeit zu betonen und andererseits Bezüge zu übergeordneten Problemebenen herzustellen, zu deren Kontextualisierung und Differenzierung die einzelnen Fallstudien beitragen können. Ungeachtet mancher Überschneidung lassen sich die Beiträge somit im Wesentlichen drei Komplexen zuordnen, die zugleich einige der Grundfragen der Medien- und Kommunikationsgeschichte abdecken.

Die Beiträge des ersten Komplexes widmen sich in vielfältiger Weise den *Strukturen und Formen* von Medien, Kommunikation und Öffentlichkeit. Einführend bietet der Beitrag von Jürgen Wilke einen konzisen Überblick zur Zeitungslandschaft Thüringens in fast fünf Jahrhunderten, während Johannes

Mötsch, Tobias Kaiser und Gunther Mai Fallstudien zu bestimmten Periodika vorlegen. Mit dem Tagebuch widmet sich der Aufsatz von Michael Maurer einem ganz anderen Medium und leitet gleichzeitig über zu den Beiträgen von Volker Wahl und Felicitas Marwinski, die sich Kommunikation nicht über ein bestimmtes Medium oder eine bestimmte Thematik, sondern personenbezogen nähern. Daran anknüpfend untersucht Jens-Jörg Riederer die Kommunikationswege in einer bestimmten Geselligkeitsform. Einen Blick auf die Institutionalisierung des Mediengebrauchs werfen schließlich die Beiträge von Alexander Krünes und Konrad Marwinski, während Uwe Schirmer auf eine bestimmte Form der herrschaftlichen Kommunikation im Mittelalter fokussiert.

Die Beiträge des zweiten Komplexes nehmen in engerem oder weiterem Sinne Bezug auf die *Vermittlung und Inszenierung* in und durch Medien und Öffentlichkeit. So verfolgt etwa der Beitrag von Enno Bünz den Weg der Bekanntmachung einer konkreten Nachricht im frühen 16. Jahrhundert, während sich der Beitrag von Holger Böning der außergewöhnlich breiten Zeitungsberichterstattung im Dreißigjährigen Krieg widmet. Eng damit verknüpft fragt Georg Schmidt danach, wie sehr sich Medien und Politik in dieser Zeit gegenseitig beeinflussten. Der Beitrag von Siegrid Westphal beschäftigt sich an einem aufschlussreichen Beispiel mit der historiographischen Vermittlung von Ereignissen und leitet zu dem Beitrag von Stefan Gerber über, der sich mit der Instrumentalisierung von Medien zur öffentlichen Selbstdarstellung auseinandersetzt. Dass jenes Phänomen keine Einbahnstraße ist, sondern immer auch eine Kehrseite aufweist, deuten die Beiträge von Friedemann Pestel und Ronny Schwalbe an, während Reinhold Brunner vor allem die Einflussnahme der Presse auf die öffentliche Meinung thematisiert. Christel Gäbler zeigt überdies auf, dass Medien unterschiedlichste Formen annehmen und diese nicht nur für politische Zwecke, sondern auch mit literarisch-künstlerischen Ambitionen genutzt werden können. Der Beitrag von Rainer Müller demonstriert schließlich am Beispiel städtischer Bautätigkeit, dass öffentliche Inszenierung nicht nur mittels gedruckter Medien, sondern auch im Materiellen sichtbar werden kann.

Mit der Reflektion und Erstellung von *Konzepten* auf übergeordneter Ebene sowie konkreten *Interaktionen* beschäftigen sich die Beiträge des dritten Komplexes. So untersuchen die Fallstudien von Klaus Ries und Marko Kreutzmann die Reflektion und praktische Handhabung der modernen Öffentlichkeit im 19. Jahrhundert, während die Beiträge von Hans-Werner Hahn und Hagen Rüter parallel dazu ähnliche Fragen zur Pressefreiheit in den Blick nehmen. Mit kommunikativen Strategien im höfischen Umfeld beschäftigt sich der Beitrag von Bärbel Raschke, wohingegen Gerhard Müller die Interaktionen zwischen Haackel und Bismarck nachzeichnet und dabei aufzeigt, wie sich private und öffentliche Ansichten und Meinungen gegenseitig bedingen und innerhalb weniger Jahre verändern können. Einen besonderen Fokus auf Thüringen haben

schließlich auch die Beiträge von Jürgen John und Joachim Bauer. Sie beschäftigen sich aus juristischer wie historiographischer Sicht mit den identitätsstiftenden Zugriffen auf Medien und Öffentlichkeit. Die beiden letzten Beiträge des Bandes stellen einen Gegenwarts- und Zukunftsbezug her: Der Beitrag von Helmut-Eberhard Paulus zeigt eine Möglichkeit zur aktuellen Verbindung von Geschichtsarbeit und Öffentlichkeit auf und der Beitrag von Reinhart Siegert bilanziert schließlich die jüngsten Erkenntnisse zur Volksaufklärung und bietet konkrete Anregungen für Ansatzpunkte künftiger Forschungszugriffe.

Insgesamt wird deutlich, wie vielfältig sich die Strukturen und Formen von Medien, Kommunikation und Öffentlichkeit im Laufe der Jahrhunderte darstellen und wie tief sie zu allen Zeiten in die Gesellschaft hineinwirken. Das Allgemeine kann hier, wie so oft, im Besonderen gefunden werden. Die Erforschung von *Medien*, *Kommunikation* und *Öffentlichkeit* sollte daher sowohl innerhalb als auch zwischen den Disziplinen Brücken schlagen und sich dafür im besten Fall so offen zeigen, wie es Werner Greiling seit Jahren demonstriert.

JÜRGEN WILKE

Thüringen als Zeitungslandschaft: Anfänge – Phasen – Systemwandel

Vorbemerkungen

Deutschland, in seiner Verfasstheit der Frühen Neuzeit, hat – 1605 im reichsstädtischen Straßburg – nicht nur die erste periodische (Wochen-)Zeitung hervorgebracht, sondern bald auch das titelreichste und vielfältigste Angebot dieses Mediums aktueller Unterrichtung und Meinungsbildung. Zurückgeführt hat man dies auf den deutschen Territorialismus, die „Kleinstaaterei“, mit den vielen Standorten lokaler Herrschaftsausübung und Gesellschaftsbildung sowie mit deren jeweiligen kulturellen Eigentümlichkeiten. Eine Konsequenz daraus war, dass man nicht nur von verschiedenen natürlichen „Landschaften“ spricht, sondern auch von solchen politisch-föderalistischer und kultureller Art.

In Analogie dazu ist auch der Ausdruck „Zeitungslandschaft“ (im weiteren Sinne auch „Medienlandschaft“) in Gebrauch gekommen, ja inzwischen sogar lexikographisch (als Determinativkompositum) verzeichnet, und zwar für die „Menge, Vielfalt von Zeitungen in einem bestimmten [man müsste hinzufügen: topographisch-politischen] Bereich“. ¹ Dabei ist inzwischen nicht nur von „nationalen“ Zeitungslandschaften die Rede – der deutschen, polnischen, amerikanischen etc. –, ² sondern der Begriff lässt sich auch auf einzelne Regionen beziehen, beispielsweise die Bundesländer der Bundesrepublik Deutschland. Und er ist nicht nur heutzutage, sondern auch historisch anwendbar.

Letzteres soll im Folgenden geschehen, indem exemplarisch die Zeitungslandschaft Thüringens nachgezeichnet wird. Wie hat sich die Zeitungslandschaft in diesem Teil Deutschlands herausgebildet und wie hat sie sich bis in die Gegenwart verändert? Welches waren die Voraussetzungen, die Umstände und die spezifischen Merkmale dieser Veränderung? Pressegeschichte ist in Deutschland großenteils regionalgeschichtlich fundiert worden, und niemand anderes hat dies in den zurückliegenden Jahrzehnten für Thüringen so ausgiebig getan

1 „Zeitungslandschaft“ beim Online-Wörterbuch „Wortbedeutung.info“, unter: <https://www.wortbedeutung.info/Zeitungslandschaft> (letzter Zugriff: 24.6.2018).

2 Vgl. die Nachweise im Wortschatz-Lexikon der Universität Leipzig, unter: http://corpora.informatik.uni-leipzig.de/de/res?corpusld=deu_newscrawl_2011word=Zeitungslandschaft (letzter Zugriff: 24.6.2018).

wie Werner Greiling.³ Ihm ist die folgende Darstellung deshalb auch in großen Teilen verpflichtet.

Ich beschränke mich schon aus Platzgründen ganz auf die (politische) Zeitung im eigentlichen Sinne, mit den Merkmalen der Aktualität, Publizität, Universalität und Periodizität, und lasse andere Pressemedien (von gewissen Seitenblicken abgesehen) außer Betracht. Allerdings fügen sich die Objekte nicht immer einer trennscharfen Klassifikation. Dabei geht es selbstverständlich nicht um eine Darstellung der Zeitungslandschaft um ihrer selbst willen. Diese indiziert vielmehr, wie die in der betreffenden Region lebenden Menschen mit Stoff zur Unterrichtung versorgt wurden, aus welchen Quellen sie sich informieren und ihr Weltbild formen konnten. Die Zeitungslandschaft erbringt folglich Funktionen gesellschaftlicher Kommunikation. Wie sich die Inhalte, die Ressorts und die formale Aufmachung der Zeitung verändert haben, darauf kann hier allerdings nicht eingegangen werden.⁴

Da ich einen Zeitraum von sechs Jahrhunderten durchschreiten will, können selbstverständlich nur die Grundlinien herausgearbeitet werden, unter Bezug auf die jeweiligen historischen Randbedingungen. Zu diesen gehört im vorliegenden Fall, dass Thüringen bis ins frühe 20. Jahrhundert kein einheitliches Staatsgebilde war, sondern ein wechselndes Konglomerat von staatlichen Territorien, ja ein „Inbegriff deutscher Kleinstaaterei“.⁵ Doch hat der bis ins frühe Mittelalter zurück reichende Name dieses Landstrichs als eine die Partikularitäten übergreifende Klammer schon früh Geltung erlangt und behalten. Bereits die früheste einschlägige regionale Synopse des Zeitungswesens stellte 1802 Thüringen in eine Reihe neben Sachsen und Hessen und subsumierte darunter sechs seinerzeit dort bestehende Herzogtümer.⁶

1. Voraussetzungen und Vorläufer: Neue Zeitung und Messrelation

Die grundlegende Voraussetzung für die Entstehung der Zeitung war die Erfindung der Drucktechnik durch Johannes Gutenberg in Mainz um 1450. Allerdings wurden schon vorher Nachrichten in Form von Briefen ausgetauscht, ja

3 Zur Literatur im Einzelnen s.u.

4 Vgl. dazu Jürgen WILKE, Nachrichtenauswahl und Medienrealität in vier Jahrhunderten. Eine Modellstudie zur Verbindung historischer und empirischer Publizistikwissenschaft, Berlin/New York 1984.

5 Steffen RABLOFF, Geschichte Thüringens, München 2010, S. 7.

6 Vgl. Joachim von SCHWARZKOPF, Ueber Zeitungen und Intelligenzblätter in Sachsen, Thüringen, Hessen und einigen angränzenden Gebieten, Gotha 1802.

auch handschriftlich vielfältigt, weshalb man von „geschriebenen Zeitungen“ gesprochen hat. Aber erst Gutenbergs Erfindung erlaubte es, solche Nachrichten in größerer Zahl zu produzieren und daraus ein florierendes Geschäft zu machen. Solche gedruckten Nachrichten wurden seit dem frühen 16. Jahrhundert häufig mit dem Titel „Neue Zeytung“ versehen.

In zahlreichen Städten des Alten Reichs wurden solche Neuen Zeitungen gedruckt, vor allem in Nürnberg, Augsburg, Prag und Köln.⁷ Unter den erhaltenen bzw. nachweisbaren Neuen Zeitungen finden sich auch welche, die gewissermaßen am Beginn der thüringischen Pressegeschichte stehen.⁸ Gedruckt wurden sie in Erfurt, was nicht verwundert, da das Drucken dort schon früh begann und zahlreiche Drucker ihre Offizinen einrichteten. Die ersten Spuren gehen noch bis ins 15. Jahrhundert zurück, namentlich sind Drucker seit 1497 bekannt.⁹ Bis zum Ende des 17. Jahrhunderts verzeichnet Reske insgesamt 55.¹⁰ Von mindestens sechs von ihnen sind auch Neue Zeitungen überliefert, zunächst von Matthes Maler (1536), dann von Georg Baumann (1556, 1557, 1559, 1560, 1570, 1579), Merten von Dolgen (1560), Melchior Sachse (1572), Johann Beck (1580, 1591, 1595) und Martin Wittel (1593, 1597). Wie typisch für diese Gattung, handelten die Erfurter Neuen Zeitungen, bei denen es sich z.T. um Nachdrucke handelte, von politischen und militärischen Staatsaktionen, aber auch von Wundern und Kuriositäten. Für die Drucker waren es eher Gelegenheitsprodukte in einem größeren Portfolio.

Die Spuren noch eines anderen Druckmediums, das üblicherweise zu den Vorstufen der Zeitung gerechnet wird,¹¹ führen nach Erfurt und damit nach Thüringen, und zwar die Messrelation. Dies waren (halb-)jährliche Sammlungen von Nachrichten, die zu den großen Handelsmessen hergestellt und dort vertrieben wurden. Die älteste ist die von Michael von Aitzing 1583 in Köln herausgegebene *Relatio historica*. Sie erschien (unter veränderten Titeln) fortan regelmäßig und wies daher das Merkmal der Periodizität auf. 1591 folgte eine Messrelation in Frankfurt. Als ihr Verfasser trat ein Jacobus Francus in Erscheinung, was jedoch ein Pseudonym war, hinter dem sich der lutherische Theologe

7 Vgl. Kristina PFARR, Die Neue Zeitung. Eine empirische Untersuchung eines Informationsmediums der frühen Neuzeit unter besonderer Berücksichtigung von Gewaltdarstellungen, Mainz 1994, S. 76–78.

8 Vgl. Die ersten deutschen Zeitungen, hg. mit einer Bibliographie (1505–1599) von Emil WELLER, Stuttgart 1872 (ND Hildesheim 1962).

9 Vgl. Christoph RESKE, Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. Auf der Grundlage des gleichnamigen Werkes von Josef Benzing, Wiesbaden 2007, S. 200.

10 Vgl. ebd., S. 200–218.

11 Diese Klassifizierung wird wegen der mangelnden Aktualität auch vereinzelt infrage gestellt zugunsten einer Nähe eher zu Chroniken und Jahrbüchern.

Conrad Lautenbach verberg. Er stammte aus Thüringen und war in Nordhausen zur Schule gegangen. Vielleicht hatte diese Herkunft Bedeutung dafür, dass 1595 eine *Historicae Relationis Continuatio* des Jacobus Francus erschien, der Erfurt als Druckort zugeschrieben wird.¹² Weitere Ausgaben folgten bis 1607, eine letzte ist 1615 datiert. Als Drucker der Messrelation wird Johann Beck angenommen, der – wie oben erwähnt – in Erfurt schon Neue Zeitungen druckte. Nach den Forschungen von Esther-Beate Körber beschränkte sich Beck jedoch „auf Nachdruck und Neukombination bereits gedruckter Messrelationen aus anderen Verlagen.“¹³ Er tat dies offenbar aus Kostengründen, um seine Messrelationen billiger anbieten zu können. Zum Verkauf bestimmt waren sie vorderhand auf den Leipziger Frühjahrs- und Herbstmessen, nicht in Erfurt selbst.

2. Regelmäßigkeit der Unterrichtung: Die ersten (periodischen) Zeitungen

Nachdem mit der Straßburger *Relation* (1605) und mit dem Wolfenbütteler *Aviso* (1609) die ersten periodischen (Wochen-)Zeitungen erschienen waren, folgten solche in den Jahren darauf auch an anderen Orten Deutschlands, in Frankfurt a. M. (1615), Berlin (1617), Hamburg (1618), Hildesheim (1619), Danzig (1619), Stuttgart (1619) etc.¹⁴ Wie sich daran zeigt, entstanden sie in drei Arten von Orten: in Freien Reichsstädten, in Residenzstädten und in Handelszentren. Zu den Entstehungsbedingungen dort gehörte nicht nur das Vorhandensein von Druckereien. Ausschlaggebend war ferner die Anbindung an den Postverkehr, über den die Nachrichten, der „Rohstoff“ der Zeitungen, bezogen wurden, der zugleich jedoch auch ihren überörtlichen Vertrieb ermöglichte. Gesellschaftlich musste zudem ein hinreichendes Interesse samt Lesefähigkeit gegeben sein, wengleich die frühen Zeitungen nicht als Lokalblätter aufgemacht, sondern überregional verbreitet wurden.

Angesichts der oben erwähnten Vorstufen überrascht es kaum, dass auch die erste periodische Zeitung Thüringens in Erfurt gegründet wurde. Es dauerte dort jedoch bis Anfang der 1640er Jahre, die ältesten erhaltenen Exemplare

12 Vgl. *Relationis Historicae*. Ein Bestandsverzeichnis der deutschen Meßrelationen von 1583 bis 1648. Zusammengestellt und eingeleitet von Klaus BENDER, Berlin/New York 1994, Nr. 60, S. 28 u.ö.

13 Esther-Beate KÖRBER, *Messrelationen. Geschichte der deutsch- und lateinischsprachigen „messentlichen“ Periodika von 1588 bis 1805*, Bremen 2016, S. 125.

14 Vgl. *Die deutschen Zeitungen des 17. Jahrhunderts*. Ein Bestandsverzeichnis mit historischen und bibliographischen Angaben zusammengestellt von Else BOGEL und Elger BLÜHM, 2 Bde., Bremen 1971.

stammen von 1644.¹⁵ Da die *Ordinari Wöchentliche PostZeitungen* aber weder Druckort noch Drucker nannten, wurden sie wegen einem der Fundorte Braunschweig zugeordnet. Sie können aber aufgrund eines handschriftlichen Eintrags als „erffurtisch“ gelten. Dabei war Erfurt weder Reichs- noch Residenzstadt, hatte aber seit dem hohen Mittelalter eine herausragende Stellung als Handels- und Kulturmetropole erlangt.¹⁶ Als Territorium dem Mainzer Erzbistum angegliedert, genoss Erfurt durchaus eine gewisse Autonomie und war als Sitz der 1392 eröffneten Universität ausgezeichnet. In dieser Konstellation kann Erfurt für einen kulturellen Wurzelgrund der Zeitung stehen, wodurch die Stadt selbst Mainz vorausging, da dort erst 1675 erste Zeitungsausgaben belegt sind. Beide Städte waren seit 1616 auch mit Reichspostämtern versehen.¹⁷

Erfurt lag an der von Leipzig aus das Thüringer Land durchziehenden Postroute. Es war der 1639 eingesetzte Postmeister Georg Friedrich Breitenbach, der als Herausgeber der ersten periodischen Zeitung in Erfurt auftrat.¹⁸ Es handelte sich infolgedessen um eine Postzeitung, genaugenommen die dritte in Deutschland (nach Frankfurt a. M. und Köln), der weitere folgten. Sie sind Postmeistern zu verdanken, die ihre amtliche Stellung nutzten, um aus dem Briefverkehr allgemein interessierende Nachrichten abzuzweigen und vervielfältigen zu lassen. Daraus machten sie gewissermaßen einen Nebenerwerb. Breitenbach hatte das auch schon mit geschriebenen Zeitungen getan. Der Druck aber erlaubte eine ganz andere Verbreitung. Welcher Erfurter Drucker diese Aufgabe erfüllte, ist offen, möglicherweise Jakob Esker, dessen Tätigkeit von 1638 bis 1667 belegt ist, bis zu jenem Jahr, aus dem die letzten *Ordinari Wöchentlichen PostZeitungen* belegt sind.¹⁹ Danach ist die Tradition des Zeitungsdrucks in Erfurt – schon aufgrund der Quellenlage, aber auch aufgrund der typologischen Erscheinung und des Wechsels von Titeln und Offizinen – nur lücken- oder sprunghaft nachzuvollziehen.²⁰ Aus dem Jahr 1679 ist *Der Continuierete Erfurter Extraordinaire Postreuter* bekannt, der im Titel auf ein schon im vorangegangenen Jahrhundert anzutreffendes Druckwerk vom Typ Volkskalender zurückweist, sich dann *Geschichts-Kourier* nannte und 1697 ein *Staats-Bote* wurde, als

15 Vgl. ebd., S. 134 f.

16 Vgl. RABLOFF, Geschichte Thüringens (wie Anm. 5), S. 37 f.

17 Vgl. Wolfgang BEHRINGER, Im Zeichen des Merkur. Reichspost und Kommunikationsrevolution in der Frühen Neuzeit, Göttingen 2003, S. 196 u. 201.

18 Ebd., S. 399.

19 Vgl. BOGEL/BLÜHM, Die deutschen Zeitungen (wie Anm. 14), S. 283 f.; RESKE, Die Buchdrucker (wie Anm. 9), S. 213.

20 Vgl. J. BRAUN, Die ältesten Erfurter Zeitungen. Ein Beitrag zur Geschichte des Zeitungswesens, in: Deutsche Buchhändlerakademie, hg. von Hermann WEIBACH, Bd. 2, Weimar 1885, S. 406–416 u. 442–449; Martin WÄHLER, Die Entwicklung des Erfurter Zeitungswesens, Erfurt 1920, S. 14–20.

Europäischer Geschichts-Kourir fortgesetzt wurde und als *Staats-Bote* nach 1815 kurzzeitig wieder auflebte.²¹ Im Übrigen war Erfurt im 17. Jahrhundert nicht nur der erste Thüringer Zeitungstandort, sondern die Stadt lieferte selbst auch Nachrichten für anderswo in Deutschland erscheinende Zeitungen.²²

In Thüringen entwickelte sich im 17. Jahrhundert nur langsam und rudimentär eine Zeitungslandschaft. Das fällt auf, wenn man auf die Zeitungsdichte in anderen Regionen des Alten Reiches blickt, beispielsweise im süd(west-)deutsch-alemannischen Raum. In der zweiten Jahrhunderthälfte kamen dagegen in Thüringen Zeitungen nur an zwei anderen Orten hinzu. Für die eine, die *Jenaische Privilegierte Zeitung*, sind für 1674 sogar nur das herzogliche Privileg an den Verleger nachgewiesen, aber keine der verschollenen Exemplare. Auch in der Folgezeit fehlt es an diesen, wiewohl Pachtstreitigkeiten um das Privileg und Auseinandersetzungen zwischen Verleger, Drucker und Postmeister belegbar sind.²³ Die ältesten erhaltenen zwei Exemplare der Zeitung stammen erst aus den Jahren 1729 und 1749. Nicht viel besser ist die Überlieferung für die früheste Zeitung in Gotha. Herausgeber war hier der Buchhändler August Boëthius, gedruckt wurde sie in der Offizin von Christoph Reyher. Doch von den *Gothaischen Wöchentlich eingelauffenen Gazetten* ist (bisher) ebenfalls lediglich ein einziges Exemplar nachweisbar (aus dem Jahr 1699).²⁴ Die Tradition der beiden hier genannten Blätter lässt sich immerhin bis ins 20. Jahrhundert verfolgen.

Dass es zunächst an weiteren Zeitungen in Thüringen mangelte, hatte mit den politischen Umständen zu tun, kam es doch dort im 17. Jahrhundert zu einer zersplitterten Kleinstaatenwelt des höfischen Absolutismus, die jetzt – bedingt durch Landesteilungen – einen Höhepunkt mit zeitweise an die zwei Dutzend Herzog- und Fürstentümern erreichte, darunter zehn der Ernestiner sowie zehn reußische und vier schwarzburgische Grafschaften.²⁵ Zwar lagen im Thüringischen mit Nordhausen und Mühlhausen zwei Freie Reichsstädte, in denen schon Druckereien existierten und wo seit 1630 auch eigene Postämter eingerichtet worden waren.²⁶ Der Zeitungsdruck dort ließ aber auf sich warten.

21 Ebd., S. 23.

22 Vgl. Walter BARTON, Erfurt als Nachrichtenzentrum im 17. Jahrhundert, in: Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte 48 (1994), S. 93–114.

23 Vgl. Erhardt ALBERT, Die Geschichte der Jenaischen Zeitung, Jena [1935], S. 22–32.

24 Vgl. BOGEL/BLÜHM, Die deutschen Zeitungen (wie Anm. 14), S. 283 f.

25 RABLOFF, Geschichte Thüringens (wie Anm. 5), S. 41.

26 Vgl. RESKE, Die Buchdrucker (wie Anm. 9), S. 652 f. u. 619–621, ferner BEHRINGER, Im Zeichen des Merkur (wie Anm. 17), S. 210.

3. Wachstum durch Diversifikation: das 18. Jahrhundert

Am Ende des 17. Jahrhunderts gab es im deutschsprachigen Raum ca. 60 bis 70 verschiedene Zeitungen. Ein Jahrhundert später hatte sich diese Zahl mehr als verdreifacht. Dies hat man als Indiz für ein kräftiges Wachstum der Tagespresse im Alten Reich gewertet. Aber daran hatten dessen einzelne Regionen unterschiedlichen Anteil. Während in manchen Orten sogar schon mehrere konkurrierende Blätter herauskamen (Frankfurt a. M., Hamburg, Köln), herrschten anderswo – wo es an der dafür nötigen Urbanisierung gebrach – weiter blinde Flecken. Sieht man von einer Reihe neuer politischer Zeitungen ab, beispielsweise in Erfurt (1697), Coburg (1747, 1764), Eisenach (1752) und Gera (1795), kam ein Wachstum der Presselandschaft erst durch typologische Diversifizierung zustande, also durch neue Arten periodischer Druckwerke. Zu nennen sind hier – nach französischem Vorbild – zunächst die Intelligenzblätter, also Anzeigenblätter, die sukzessive mit redaktionellem Stoff angereichert wurden. Ihren Aufstieg verdankten sie ihrer ökonomischen Funktion, denn sie waren mit dem staatlichen Anzeigenmonopol ausgestattet und Instrumente merkantilistischer Wirtschaftspolitik. Zudem wurden sie für amtliche Bekanntmachungen genutzt (im Laufe der Zeit kamen auch belehrende und unterhaltende Beiträge hinzu).

Den Anfang machten 1722 die zunächst schon titelprägenden *Wöchentlichen Franckfurter Frag- und Anzeigungsnachrichten*. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts belief sich die Zahl der Intelligenzblätter in Deutschland auf ca. 200. Darunter waren zahlreiche auch in den thüringischen Fürstentümern und Reichsstädten entstanden, so in Weimar (1734, 1755), Gotha (1751), Eisenach (1752), Altenburg (1754), Meiningen (1763), Coburg (1764), Mühlhausen (1765), Hildburghausen (1766), Nordhausen (1766), Arnstadt (1768), Rudolstadt (1768), Erfurt (1771), Heiligenstadt (1772), Jena (1783), Lobenstein (1784), Kahla (1790), Sondershausen (1795), Gera (1799), Naumburg (1800) und Schmalkalden (1802).²⁷ In der Mehrzahl dieser Orte war das Intelligenzblatt also das erste periodische Medium der Unterrichtung am Ort. Das Interesse der Regenten hatte hieran seinen Anteil, obschon es an einem solchen, was die Privilegierung politischer Zeitungen anbetraf, noch fehlte.

Im späten 18. Jahrhundert, schon im Umfeld der Französischen Revolution, erweiterte sich das Presseangebot auch durch eine Art Konvergenz von Bericht-

27 Vgl. Werner GREILING, Magazine für alle Gattungen der menschlichen Bedürfnisse. Intelligenzblätter in Sachsen und Thüringen, in: Sabine DOERING-MANTEUFFEL/Josef MANČAL/Wolfgang WÜST (Hg.), Pressewesen der Aufklärung. Periodische Schriften im Alten Reich, Berlin 2001, S. 147–180; DERS., Presse und Öffentlichkeit in Thüringen. Mediale Verbreitung und kommunikative Vernetzung im 18. und 19. Jahrhundert, Köln/Wesmar/Wien 2003, S. 191–263 u. 604–613.

erstattung und Volksaufklärung, die auch in Thüringen Fuß fasste. Rudolf Zacharias Becker, einer ihrer Protagonisten, gab ab 1784/95 in Gotha die *Deutsche Zeitung für die Jugend und ihre Freunde* heraus, einen „Gattungszwitzer, eine Kombination von politischer Zeitung und Moralischer Wochenschrift“.²⁸ Von 1789 an wurde noch ein Intelligenzblatt beigegeben, das seit 1791 selbständig als *Reichs-Anzeiger* erschien. In Erfurt gab Johann Christian Adam Thon 1787/88 unter dem Titel *Der räsionierende Dorfkonvent* ein volksaufklärerisches Periodikum mit regelmäßigen Zeitungsseiten mit lokalen und internationalen Nachrichten heraus, die in Dialogen erörtert wurden. Und Christian Gotthilf Salzmann nahm in seinem in Schnepfenthal verlegten *Boten aus Thüringen* (1788–1816) eine Zweiteilung in „redaktionellen“ und „Zeitungsteil“ vor.²⁹

4. Von der Retardierung zur „Entfesselung“: das 19. Jahrhundert

In meinen „Grundzügen der Medien- und Kommunikationsgeschichte“ habe ich das 19. Jahrhundert unter das Etikett „Retardierung und Entfesselung“ gestellt.³⁰ Dieses Etikett kann man auch auf Thüringen für sich genommen beziehen. Die Zeitungslandschaft blieb dort lange unterentwickelt, obschon ein Druck- und Verlagswesen schon im 18. Jahrhundert florierte und Periodika mancher Art hervorbrachte.³¹ Ein Indiz für die Retardierung mag auch sein, dass in den thüringischen Ländern – anders als beispielsweise im benachbarten Kursachsen –³² lange eine eigene Gesetzgebung fehlte, die die reichsrechtlichen Vorschriften zur Zensur und Pressekontrolle ergänzt hätte. Letzteren waren

28 Vgl. Wolfgang MARTENS, „Laßt uns besser werden! Gleich wird's besser seyn!“ Oder Moral statt Revolution, in: Holger BÖNING (Hg.), *Französische Revolution und deutsche Öffentlichkeit. Wandlungen in Presse und Alltagskultur am Ende des 18. Jahrhunderts*, München u.a. 1992, S. 275–295, hier S. 275; GREILING, *Presse und Öffentlichkeit* (wie Anm. 27), S. 180–189.

29 Vgl. Holger BÖNING, *Zeitungen für das „Volk“*, in: DERS. (Hg.), *Französische Revolution* (wie Anm. 28), S. 467–534.

30 Vgl. Jürgen WILKE, *Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte*, Köln/Weimar/Wien 2008, S. 154–302.

31 Vgl. Detlef IGNASIAK, *Das Buch- und Verlagswesen in Thüringen seit Gutenberg. Versuch einer Zusammenschau*, in: DERS./Günter SCHMIDT (Hg.), *Beiträge zur Geschichte des Buchdrucks und des Buchgewerbes in Thüringen*, Jena 1997, S. 160–178.

32 Vgl. Agatha KOBUCH, *Zensur und Aufklärung in Kurachsen. Ideologische Strömungen und politische Meinungen zur Zeit der sächsisch-polnischen Union (1697–1763)*, Weimar 1988.

selbstverständlich auch die in Thüringen ansässigen Drucker unterworfen.³³ Deren Rechtskraft reichte offenbar hin, sofern es ihrer überhaupt bedurfte und Anlässe vorkamen, sie praktisch anzuwenden.

In mehreren Stufen hat dann die Rechtssetzung im 19. Jahrhundert eine Abfolge von Retardierung und Entfesselung im Zeitungswesen bewirkt. War es im Zuge der Aufklärung schon im späten 18. Jahrhundert zu Lockerungen der Pressekontrolle im Reich gekommen, so hatte die Französische Revolution einen Rückschlag ausgelöst, zunächst intern und dann extern, bedingt durch die Herrschaft Napoleons, von dessen Feldzügen gerade Thüringen in Mitleidschaft gezogen wurde. Nachdem er vertrieben und 1815 endgültig besiegt war, schien der Spielraum auch für die Pressefreiheit größer zu werden.³⁴ Jedenfalls erließ der Großherzog von Weimar im Mai 1816 eine Verfassung, in der die Pressefreiheit gewährt wurde. Unter diesen Umständen brachte Friedrich Justin Bertuch, der schon zuvor mit mancherlei publizistischen Unternehmungen hervorgetreten war, seit dem 1. Januar 1817 das *Oppositions-Blatt oder Weimarische Zeitung* heraus, nach dem Urteil von Koszyk „eine moderne politische Zeitung mit für damalige Verhältnisse hervorragender Aktualität“.³⁵ Die Zeitung geriet aber alsbald in Konflikte und musste schon am Ende des ersten Jahres ihr Profil modifizieren, wenn sie auch noch bis 1820 weiter bestand.

Zu diesem Zeitpunkt hatten sich die Verhältnisse aber stark verändert. Zwar hatte die Bundesakte von 1815 in Artikel 18d einheitliche Regelungen die Presse betreffend in Aussicht gestellt, was von vielen als Freiheitsversprechen gewertet worden war. Doch weil die Obrigkeiten die politische Entwicklung als umstürzlerisch ansahen, wurden durch die Karlsbader Beschlüsse 1819 im Deutschen Bund erneut einheitliche Bestimmungen zur Pressezensur verfügt. Ihnen konnten sich auch die nach dem Wiener Kongress verbliebenen thüringischen Fürstentümer nicht verschließen, zumal laut Exekutionsordnung bei Verstößen gegen Würde und Sicherheit einzelner Mitgliedsstaaten der Bund selbst eingreifen konnte.³⁶ Anlässe für solche Klagen gab es durchaus. Die Karlsbader Beschlüsse

33 Interessant immerhin, dass der Abschied des Kreistags zu Erfurt 1567 sich ausdrücklich gegen „hochschädliche und unwahrhaftige Gedichte“ gerichtet hatte, welche „entweder unter dem Schein neuer Zeitungen oder Paquillen, hin und wieder spargirt werden“, zit. nach Friedrich KAPP, *Geschichte des deutschen Buchhandels*, Bd. 1, Leipzig 1886, S. 780. – Da Erfurt Teil des Mainzer Erzbistums war, hatte dort auch das erste deutsche Zensuredikt des Bischofs Berthold von Henneberg 1486 Geltung erlangt.

34 Vgl. Kurt KOSZYK, *Geschichte der deutschen Presse*, Teil II: *Deutsche Presse im 19. Jahrhundert*, Berlin 1966, S. 45–53.

35 Ebd., S. 47. Vgl. auch Fritz KÖRNER, *Das Zeitungswesen in Weimar (1734–1849)*. Ein Beitrag zur Zeitungsgeschichte, Leipzig 1920, S. 118–148.

36 Vgl. Werner GREILING, *Presse und Revolution in Thüringen 1848–1850*, in: Hans-Werner HAHN/DERS. (Hg.), *Die Revolution von 1848/49 in Thüringen*. Aktionsräume,

haben dann eine drei Jahrzehnte währende Unterdrückung der Presse und des geistigen Klimas in Deutschland herbeigeführt. Die Umstände des Vormärz waren jedenfalls für eine Belebung der Zeitungslandschaft nicht günstig. Gleichwohl ist eine Reihe von durchaus langlebigen Zeitungen auch in kleineren thüringischen Orten neu entstanden, so u.a. in Eisenberg (1830), Camburg (1833), Ronneburg (1839), Allstedt (1841), Salzungen (1842) und Waltershausen (1844). In ihrer lokalen Ausrichtung dürften sie kaum politische Ambitionen gehabt und Anstoß erregt haben.

Hatte es sich dabei noch eher um vereinzelte Neugründungen gehandelt, so brachte das Revolutionsjahr 1848 einen „Dambruch“.³⁷ Wie in anderen Bundesstaaten, führten die von Frankreich ausstrahlenden revolutionären Bestrebungen im März 1848 auch in den thüringischen Fürstentümern und Herrschaftsgebieten zur Aufhebung der Zensur und zur Herstellung von Pressefreiheit.³⁸ Infolge dessen lieferten die bis dahin „gefesselten“ Druckerpressen binnen Kurzem eine Flut von Druckwerken. Nach Greiling lassen sich bis 1850 fast 200 selbständig erschienene Periodika zählen.³⁹ Nicht ohne Grund spricht er von „Periodika“, weil es sich um ein ganzes Spektrum von Presseerzeugnissen mit fließenden Grenzen zwischen den Gattungen handelte. Dies erschwert z.T. die typologische Zuordnung.

Allein 1848 wurden 100 Periodika in Thüringen neu ins Leben gerufen, 1849/50 kamen nochmals 47 hinzu. In 62 Orten kam zumindest eines heraus, die meisten wieder in Erfurt, vor Naumburg, Gera, Altenburg und Weimar. Neben Zeitschriften, die sich in Inhalt und Aufmachung zeitgemäß ausdifferenzierten, entstanden auch Zeitungen, welche über die Zeitereignisse vor Ort und anderswo in Thüringen und Deutschland berichteten. Nicht wenige Titel zeigten schon mit ihren Titeln an, dass sie volksnahe politische Positionen vertraten.⁴⁰

Wie bekannt, wurden die revolutionären Ziele letztlich verfehlt, sowohl was die innere Liberalisierung und Demokratisierung als auch was die nationalstaatlichen Hoffnungen in Deutschland anbetraf. Nach dem Scheitern des Frankfurter Paulskirchen-Parlaments wurden die gewährten Grundrechte wieder aufgehoben. Auch wenn die Vorzensur der Karlsbader Beschlüsse nicht wiederkehrte, so doch die Reglementierung der Zeitungen, die 1854 in den „Allgemeinen Bundesbestimmungen, die Verhältnisse des Missbrauchs der Presse betreffend“

Handlungsebenen, Wirkungen, Rudolstadt/Jena 1998, S. 475–511, hier S. 478–483; DERS., *Presse und Öffentlichkeit* (wie Anm. 27), S. 78–95.

37 Vgl. Martin HENKEL/Rolf TAUBERT, *Die deutsche Presse 1848–1850. Eine Bibliographie*, München u.a. 1986.

38 Vgl. GREILING, *Presse und Revolution* (wie Anm. 36), S. 483–485.

39 Ebd., S. 487. Vgl. auch die Übersicht bei GREILING, *Presse und Öffentlichkeit* (wie Anm. 27), S. 715–728.

40 Vgl. GREILING, *Presse und Revolution* (wie Anm. 36), S. 490 f.

ihren Niederschlag fand. So konnte die im Revolutionsklima aufgekeimte zeitweilige Blüte der thüringischen Zeitungslandschaft nicht auf Dauer anhalten. Dennoch überlebten manche der 1848/1850er-Gründungen bis ins 20. Jahrhundert, unter z.T. anderen Namen wie *Apoldaer Zeitung*, *Buttstädter Zeitung*, *Coburger Tageblatt*, *Meininger Tageblatt*, *Weidaer Zeitung*, *Allgemeine Thüringische Landeszeitung* „Deutschland“ (Weimar), *Thüringer Allgemeine Zeitung* (Erfurt). Und auch in den 1860er Jahren kamen wieder einzelne Neugründungen hinzu.

5. Vorherrschaft der „Kleinstadtzeitung“ in Kaiserreich und Weimarer Republik

Die Reichsgründung 1871 bedeutete einen Einschnitt nicht nur in der deutschen Nationalgeschichte, sie hatte auch Folgen für das Pressewesen. Jetzt fielen die zuvor noch bestehenden Hemmnisse der Pressefreiheit. Sie wurde 1874 im Reichspressegesetz festgeschrieben. Auch die ökonomischen Antriebskräfte und die gesellschaftliche Dynamik griffen um sich. Obschon die lange vorhandenen Grenzen wegfielen, blieben alte föderalistische Strukturen erhalten. So existierten in Thüringen immer noch acht Kleinstaaten. Überdies waren Erfurt, Mühlhausen und Nordhausen (Provinz Sachsen) sowie Schmalkalden (Provinz Hessen-Nassau) längst preußisch.

Wie in anderen Teilen des Reiches auch, nahm die Zeitungslandschaft in Thüringen aber einen weiteren Aufschwung. Dieser führte zur Vorherrschaft eines Zeitungstyps, den man als besonders charakteristisch gerade für diese Region deklariert hat: die Kleinstadtzeitung. Richter hat darunter alle diejenigen Zeitungen begriffen, „die in Kleinstädten und anderen Orten mit einer Einwohnerzahl bis zu 20.000 erscheinen.“⁴¹ Als „Landzeitungen“ bezeichnete er solche in Landstädten mit bis zu 5.000 Einwohnern. Charakteristischerweise handle es sich um Lokal- und Heimatzeitungen, die örtlichen und bezirklichen Bedürfnissen dienten. Entsprechend wurden sie an ihren jeweiligen Erscheinungsorten und in deren Umgebung gelesen. Ausdrücklich sprach Richter von der „Kärglichkeit“ des Inhalts.⁴² Zeitungen dieses Typs waren in Thüringen schon im Vormärz gegründet worden (s.o.), weitere 1848 (*Weidaer Zeitung*), die Mehrzahl aber – so Richter – in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts: in den 1860er Jahren in Eisfeld, Ruhla und Schmölln, in den 1870ern u.a. in Blankenhain und Friedrichsroda, in den 1880ern in Meiningen, Sonneberg und Schmalkalden, in den 1890ern in Bad Liebenstein und Triptis. Aber solche

41 Edgar RICHTER, Die deutsche Kleinstadtzeitung unter besonderer Berücksichtigung thüringischer Verhältnisse, Roda 1922, S. 3.

42 Ebd., S. 10.

Zeitungen entstanden dort auch noch nach der Jahrhundertwende, bis in die 1920er Jahre.

Eine statistische Übersicht über die Thüringer Zeitungslandschaft ermöglicht erst ein Verzeichnis kurz vor dem Ende des Kaiserreichs. Es wurde 1917 vom Kriegspresseamt zusammengestellt und dokumentiert die deutsche Tagespresse mitten im Ersten Weltkrieg (wobei auch Amtsblätter erfasst wurden), durch den die Zahl der Zeitungen und die Auflagen geschrumpft waren.⁴³ In den acht thüringischen Kleinstaaten wurden demnach 112 Zeitungen gezählt (wobei diejenigen in den preußischen Provinzen noch hinzuzurechnen wären). Die meisten Titel erschienen seinerzeit in Sachsen-Weimar-Eisenach (27) und Sachsen-Meiningen (23), die wenigsten in Reuß ä.L. (5) und in Reuß j.L. (9). 63 erschienen täglich, 49 nicht täglich. Wenn man der politischen Klassifikation glauben darf, so wurden die meisten – nämlich 63 – als parteilos eingestuft, 12 als nationalliberal, 11 als freisinnig, neun als national, vier als sozialdemokratisch und zwei als deutschkonservativ. Die Auflagen reichten von mehreren hundert bis zu 18.000 Exemplaren.

Mit dem Ende des Kaiserreichs vollzog sich nach dem verlorenen Krieg 1919 ein politischer Systemwechsel. Eine konstitutionelle Monarchie wurde von einer Republik abgelöst. Dadurch veränderten sich die Herrschaftsstrukturen grundlegend, doch waren diese in den Folgejahren erbittert umkämpft. Zwar erhielt die Weimarer Reichsverfassung eine Garantie der Meinungsfreiheit, sicherte aber nicht eigens die Pressefreiheit. Deren Missbrauch durch die politischen Extremisten von links und rechts ließ sich nur schwer eindämmen. Gleichwohl, die Tagespresse des Kaiserreichs überlebte großenteils den politischen Systemwechsel. Das gilt auch für Thüringen, wo die meisten der angestammten Tageszeitungen ihre Stellung behielten und die „Vorherrschaft“ der Kleinstadtzeitungen fortbestand. Daran änderte auch die 1920 endlich erfolgte Gründung Thüringens als „Freistaat“ nichts.⁴⁴

Einer 1924 gemachten amtlichen Erhebung zufolge, die auf einer Auswertung von Katalogen von Annoncenexpeditionen und der Postpreisliste basierte, wurden zu diesem Zeitpunkt in Thüringen 131 Zeitungen gezählt (wobei man sich auf die in einigen Fällen gewiss problematische gattungstypologische Selbsteinstufung der Verlage bzw. Herausgeber verließ).⁴⁵ Gut ein Viertel (35) wurde in Stadtkreisen gedruckt, die Mehrheit in den Landkreisen. Weimar, seit der Landesgründung 1920 Hauptstadt des Freistaats Thüringen, besaß mit acht

43 Vgl. Handbuch deutscher Zeitungen 1917. Bearb. im Kriegspresseamt von Rittmeister a.D. Oskar MICHEL, Berlin 1917.

44 Vgl. RABLOFF, Geschichte Thüringens (wie Anm. 5), S. 78–81.

45 Vgl. Paul MOMMER, Thüringische Zeitungen und Zeitschriften nach dem Stande vom 1. April 1924, in: Vierteljahresberichte des Thüringischen Statistischen Landesamts in Weimar 3 (1924), S. 254–269.

Zeitungen den höchsten Anteil. Fünf der 1924 bestehenden Zeitungen waren nach eigenen Angaben bereits vor 1800 gegründet worden, 35 in der Zeit von 1800 bis 1869, also fast ein Drittel vor 1870. Fünf Zeitungen entstammten noch dem Jahr 1848. 39 Prozent waren zwischen 1870 und 1899 entstanden, je 20 in den Zeiträumen 1899 bis 1917 und 1918 bis 1924. Die Erhebung bestätigte das Vorherrschen „bürgerlicher“ Blätter ohne ausgesprochene parteipolitische Richtung, gefolgt von „nationalen“ und „rechtsgerichteten“. Lediglich acht waren sozialdemokratisch orientiert, zwei kommunistisch. Die Hälfte der Zeitungen, die Angaben dazu machten (insgesamt 115), hatten eine Auflage von bis zu 2.000 Exemplaren (57), acht sogar weniger als 500 Exemplare. Gut ein Fünftel der Zeitungen (26) nannten Auflagen zwischen 2.000 und 5.000 Exemplaren und ein Viertel zwischen 5.000 und 20.000 Exemplaren (29). Lediglich drei druckten pro Erscheinungsintervall mehr als 20.000 Stück.

Vergleicht man das „Handbuch der deutschen Zeitungen“ von 1917 mit dem „Jahrbuch der Tagespresse“ von 1930, so zeigt sich, dass zwar einige Titel in der Zwischenzeit weggefallen waren, dass es aber auch noch Neugründungen gab. Dazu gehörten beispielsweise die *Friedrichsrodaer Rundschau* (1926, republikanisch), die *Geraer Nachrichten* (1927, national) und die *Lobensteiner Zeitung* (1928, parteilos). Wegen der geringen Auflagen waren die Kleinstadtzeitungen nicht selten wirtschaftlich gefährdet und ihre publizistische Leistung bescheiden. Auch von den thüringischen Blättern dieses Typs dürften manche in Abhängigkeit von dem rechtsgerichteten Hugenberg-Konzern geraten sein, der einen unseligen Einfluss auf die deutsche Presse ausübte.

6. Unter NS-Druck im Dritten Reich

Im Dritten Reich geriet die thüringische Zeitungslandschaft unter den Druck des nationalsozialistischen Regimes. Mit der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 begann in Deutschland die „Machtergreifung“ durch die NSDAP. Um diese in der Öffentlichkeit durchzusetzen, bedienten sich der „Führer“ und seine Partei insbesondere der Presse (und der anderen Massenmedien). Propaganda war ein inhärenter Bestandteil ihrer Ideologie. Auf dieses Ziel hatte man bereits seit den Anfängen der Weimarer Republik hingearbeitet. Einen ersten formellen Schritt zur „Machtergreifung“ hatten die Nazis in Thüringen tun können, als Anfang 1930 zwei Parteigrößen Funktionen in der Landesregierung übernahmen. Zwar wurden sie am 1. Juli 1931 ihrer Ämter wieder enthoben, in der Landtagswahl ein Jahr später erhielt die NSDAP aber den höchsten Stimmenanteil und wurde zur dominierenden Kraft der neuen Landesregierung. Unter Gauleiter Wilhelm Sauckel sollte Thüringen jetzt zum

deutschen „Mustergau“ umgebaut werden.⁴⁶ Betroffen war davon auch die Zeitungslandschaft.

Schon Jahre vor der „Machtergreifung“ hatte die NSDAP ihre parteieigene Presse aufgebaut. Zwischen 1925 und 1933 gab es bereits 336 NS-Zeitungen, von denen jedoch ein Drittel wieder einging. In der Mehrzahl handelte es sich um Wochenzeitungen, doch nahm der Anteil der Tageszeitungen seit 1930 stark zu. Im Gau Thüringen verfügte die NSDAP vor 1933 über 12 Zeitungen. Als erste war in Weimar bereits 1924 *Der Nationalsozialist* gegründet worden. Später kamen Gauzeitungen in Altenburg, Erfurt, Gera, Gotha, Meiningen, Rudolstadt, Saalfeld, Sonneberg, Steinbach-Hallenberg und Suhl hinzu.⁴⁷

Der von den Nationalsozialisten seit 1933 betriebene Umbau des deutschen Pressewesens wirkte sich auch auf Thüringen aus. Dies zeigt sich, wenn man die Einträge im „Jahrbuch der Tagespresse“ von 1930 (3. Jg.)⁴⁸ mit denen im „Handbuch der deutschen Tagespresse“ von 1934 (5. Aufl.) vergleicht.⁴⁹ Von einzelnen Randerscheinungen abgesehen, existierte 1934 der Großteil der vier Jahre vorher vorhandenen Zeitungen noch. Aber zwei deutliche Veränderungen lassen sich feststellen: Von der Bildfläche verschwunden sind einerseits die sozialdemokratischen Zeitungen, die aufgrund des „Gesetzes über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens“ vom 14.7.1933 eingestellt worden waren. Deshalb mussten in Thüringen sieben sozialdemokratische Zeitungen (und eine sozialistische), die sich häufig im Titel „Volkszeitungen“ nannten, das Feld räumen, und zwar in Altenburg, Apolda, Eisenach, Erfurt, Gotha, Jena, Saalfeld, Sondershausen und Sonneberg. An die Stelle der früheren Gaublätter war als amtliches Organ der NSDAP die *Thüringische Staatszeitung* getreten, die jetzt über eigene Ausgaben in Altenburg, Apolda, Eisenach, Gera, Gotha, Greiz, Jena, Meiningen, Erfurt, Mühlhausen und Weimar verfügte. Darüber hinaus bestand in Saalfeld noch ein amtliches Organ der NSDAP. Die Parteizeitungen waren demnach praktisch flächendeckend verbreitet, zumal in Thüringen selbstverständlich auch das Zentralorgan der Partei (*Völkischer Beobachter*) gelesen wurde. Mit dieser Verbreitung konnten die anderen oft kleinauflagigen Zeitungen nicht konkurrieren.

Im Großen und Ganzen sah die thüringische Zeitungslandschaft auch drei Jahre später noch ähnlich aus. Zwar waren einige schon zuvor kaum lebensfähige Blätter eingegangen, die Mehrzahl aber existierte noch. Allerdings hatte sich der Anteil der NS-Zeitungen erhöht, wie der 6. Auflage des „Handbuchs der

46 Vgl. RABLOFF, Geschichte Thüringens (wie Anm. 5), S. 86–95.

47 Vgl. Peter STEIN, Die NS-Gaupresse 1925–1933. Forschungsbericht – Quellenkritik – neue Bestandsaufnahme, München u.a. 1987, S. 215 f.

48 Jahrbuch der Tagespresse 3 (1930).

49 Handbuch der deutschen Tagespresse, hg. vom Deutschen Institut für Zeitungskunde, Berlin 1934.

deutschen Tagespresse“ von 1937 zu entnehmen ist. Als amtliches Organ der NSDAP und der Thüringischen Landesregierung erschien die *Thüringer Gauzeitung* mit Ausgaben für Altenburg, Eisenach, Erfurt, Gotha, Mühlhausen, Jena, Gera, Rudolstadt und Saalfeld, ferner die *Thüringer Tageszeitung* als parteiamtliches Mitteilungsblatt in Hildburghausen mit Ausgaben für Meiningen, Sonneberg, Suhl und Zella-Mehlis sowie Schmalkalden.

Im Zweiten Weltkrieg kam es dann zu einer drastischen Schrumpfung. Das dokumentiert die noch 1944 vorgelegte 7. Auflage des „Handbuchs der Tagespresse“. Bis zum Zeitpunkt der Zählungen durch das Berliner Institut für Zeitungswissenschaft (1.10.1943) hatte sich die Zahl der Tageszeitungen in Deutschland (einschließlich Nebenausgaben) insgesamt von 2.527 (1937) auf 1.246 (1.1.1942) und 988 (1.10.1943) (mehr als) halbiert, in Thüringen von 99 auf 52 und schließlich 42.⁵⁰ Mehrere Zeitungen hatten auf amtliche Anweisung zum 31.3.1943 ganz eingestellt werden müssen (z.B. *Eisenacher Tagespost*, *Schleizer Zeitung*, *Weidaer Zeitung*). Größer war aber noch die Anzahl der Fälle, in denen zum 1.4.1943 Titel zusammengelegt und zumeist nur als Ausgaben der NS-eigenen *Thüringer Gauzeitung* weitergeführt wurden.⁵¹ Damit war die politische Gleichschaltung weitgehend hergestellt.

7. Zentralisierung und Instrumentalisierung in der DDR

Wiewohl es 1945 in Deutschland zu einem grundlegenden politischen Umbruch kam, sollte die thüringische Zeitungslandschaft fortan weiter einer Zwangsherrschaft unterworfen bleiben, die sie daran hinderte, sich frei zu entfalten. Das hatte damit zu tun, dass das Land nach dem Zusammenbruch der nationalsozialistischen Herrschaft (Kapitulation am 8. Mai 1945) unter die Kontrolle der alliierten Besatzungsmächte geriet. Sie bestimmten erst einmal die Direktiven für den Wiederaufbau. Während die Amerikaner, Engländer und Franzosen sich an den Leitprinzipien westlicher Demokratien orientierten, worauf die spätere Bundesrepublik mit einem freien Pressewesen gründete, handelte die Sowjetunion nach dem eigenen staatssozialistischen Modell mit diktatorischen Zügen. Ihm inhärent war, dass Zeitungen (und die anderen Medien) Instrumente staatlicher Lenkung und Indoktrination waren. Dafür bediente man sich eines eigenen Apparats und verschiedenster Mittel, beispielsweise direkter Presse-

50 Vgl. Handbuch der deutschen Tagespresse, hg. vom Institut für Zeitungswissenschaft an der Universität Berlin, Leipzig/Frankfurt a. M. 1937, S. XXI; Handbuch der deutschen Tagespresse, hg. vom Institut für Zeitungswissenschaft an der Universität Berlin, Leipzig 1944, S. XXVIII–XXX.

51 Vgl. ebd., S. 251–266.

anweisungen.⁵² Und dies obzwar in der Verfassung der DDR formal die Pressefreiheit zugesichert war. Ideologisch beruhte dieses System auf dem Marxismus-Leninismus mit einer eigenen Pressetheorie.

Allerdings war in den ersten Nachkriegsmonaten in der sowjetischen Besatzungszone und mit Genehmigung der örtlichen Militärbefehlshaber noch eine Reihe von Zeitungen spontan wieder oder neu ins Leben gerufen worden.⁵³ Sie gingen überwiegend aus lokalen antifaschistischen Initiativen hervor. Ihren Schwerpunkt hatten sie in Sachsen, doch gab es solche auch in Thüringen (so in Eisleben und Altenburg), das im April 1945 zunächst von US-amerikanischen Truppen besetzt worden war. Diese räumten das Gebiet dann im Tausch gegen einen Sektor in der alten Reichshauptstadt Berlin – eine folgenreiche Entscheidung. Seit Juli 1945 gehörte Thüringen nämlich zur Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und wurde infolgedessen Teil der 1949 gegründeten Deutschen Demokratischen Republik (DDR).⁵⁴

Das kurze Wiederaufleben einer ostdeutschen Lokalpresse endete mit der Errichtung der zentralen Sowjetischen Militäradministration (SMAD), die nicht nur die maßgeblichen politischen Entscheidungen traf, sondern auch die Prinzipien für die Organisation des Pressewesens vorgab.⁵⁵ Hauptgedanke war, Lizenzen nicht an Einzelpersonen zu vergeben, wie das in den Westzonen geschah, sondern nur an Kollektive, insbesondere die Parteien. Zeitungsmachen sollte nicht wieder als privates Erwerbsunternehmen betrieben werden. Während bis zur Gründung der Bundesrepublik im Mai 1949 die westlichen Alliierten 126 Lizenzen vergaben (ohne Berlin-West und das Saarland), waren das auf dem Territorium der DDR nur 32 (ohne Berlin-Ost). In Thüringen wurden sechs Zeitungen lizenziert, allesamt mit Sitz in Weimar: eine der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) (*Thüringer Volkszeitung*), eine der Liberal-Demokratischen Partei Deutschlands (LDPD) (*Thüringische Volkszeitung*), eine der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD) (*Tribüne*) und eine der Christlich-Demokratischen Union (CDU) (*Thüringer Tageblatt*). Als einzige unabhängige Zeitung erhielt die *Abendpost* eine Lizenz, sie wurde jedoch am 31.3.1951 eingestellt. Nach der Zwangsvereinigung von KPD und SPD zur Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) wurden auch deren Zeitungen zum *Thüringer Volk* zusammengelegt. Außer solchen Regionalzeitungen ver-

52 Vgl. Jürgen WILKE, *Presseanweisungen im zwanzigsten Jahrhundert. Erster Weltkrieg – Drittes Reich – DDR*, Köln/Weimar/Wien 2007.

53 Vgl. Stefan MATYSIAK, *Das kurzfristige Wiederaufleben einer ostdeutschen Lokalpresse im Frühjahr/Sommer 1945*, in: *Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte* 6 (2004), S. 157–194.

54 Vgl. RABLOFF, *Geschichte Thüringens* (wie Anm. 5), S. 95–105.

55 Vgl. Kurt KOSZYK, *Geschichte der deutschen Presse*, Teil IV: *Pressepolitik für Deutsche 1945–1949*, Berlin 1986, S. 325–363.

fügten die Parteien auch über überregionale Organe, die in Thüringen bezogen werden konnten.

Kennzeichnend für die DDR-Presse war die Zentralisierung. 1952 hatte man die bis dahin noch bestehenden Länder abgeschafft bzw. zu 15 Bezirken (mit einer unterschiedlichen Zahl von Kreisen) herabgestuft. Seitdem verfügte die SED in Thüringen über drei Bezirkszeitungen: das *Freie Wort* (Suhl) (mit acht Kreisausgaben), *Das Volk* (Weimar) (mit 13 Kreisausgaben) und die *Volksmacht* (Gera) (mit 13 Kreisausgaben). Die übrigen Parteien besaßen je eine Zeitung, die NDPD die *Thüringer Neuesten Nachrichten* (Gera) (mit fünf Kreisausgaben), die CDU das *Thüringer Tageblatt* (Weimar) (mit sechs Kreisausgaben) und die LDPD die *Thüringische Landeszeitung* (Weimar) (mit sieben Kreisausgaben).⁵⁶ Diese Aufzählung belegt das Übergewicht der SED-Presse gegenüber jener der mit ihr in der Nationalen Front verbundenen Blockparteien. Dies schlug sich auch in den unterschiedlichen Auflagenhöhen nieder, die aus den Zuweisungen des kontingentierten Druckpapiers resultierten. Während die drei SED-Bezirkszeitungen 1989 zusammen eine Auflage von mehr als 800.000 Exemplaren erreichten, belief sich die der drei anderen Parteien zusammen genommen auf 230.000 Exemplare.

8. Begrenzte Vielfalt trotz Pressefreiheit nach der Wiedervereinigung

Vier Jahrzehnte war die Zeitungslandschaft der DDR stabil gewesen und hatte der Stabilität des kommunistischen Herrschaftssystems gedient. Als 1989 mit der „friedlichen Revolution“ dieses Herrschaftssystem zu zerbrechen begann, leitete dies für die Zeitungen (und die anderen Medien) abermals einen Systemwandel ein. Dieser setzte ein noch bevor mit dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland am 3. Oktober 1990 deren Rechtsverhältnisse dort Geltung erlangten.⁵⁷ Die Veränderungen der Zeitungslandschaft vollzogen sich auch in Thüringen, das als Bundesland wiedererstand – und zwar in mehreren, sich überschneidenden Phasen. Schon im Januar 1990 lösten sich die Redaktionen der SED-Bezirkszeitungen aus ihrer Parteibindung und versuchten auf eigene Faust weiter zu existieren. Gleichzeitig wurden westdeutsche Zeitungsverlage aktiv, boten grenznah ihre Blätter (mit zusätzlichen Seiten) an oder stellten ortsbezogene Ausgaben her. Rasch kam es zu west-östlichen Kooperationen, die sich auf verschiedene Bereiche der Zeitungsproduktion und des Absatzes

56 Vgl. Handbuch der demokratischen Presse, hg. vom Verband der Deutschen Presse, Berlin 1955, S. 75–89.

57 Vgl. RABLOFF, Geschichte Thüringens (wie Anm. 5), S. 105–112.